

<p style="text-align: center;">Ökumenischer Gottesdienst zum Bibelsonntag 27. Januar 2019 - 10:30 Uhr St. Magnus</p>
--

Orgelvorspiel

Begrüßung und Votum

Lied: Aus meines Herzens Grunde **GL 86,1-4**

Einführung – „die Bibel, das Buch der Christenheit“

Ja, liebe Gemeinde, heute dürfen wir wieder in ökumenischer Gemeinschaft den Bibelsonntag feiern.

Braucht es denn eigentlich überhaupt einen „Bibelsonntag“ – hören wir denn nicht bei jedem Gottesdienst Worte aus der Heiligen Schrift?

Pfrin. Gertrud Hornung hat heute die Bibel feierlich zum Altar getragen und Sie werden überrascht sein, welche Texte wir heute – scheinbar zufällig – aus der kath. Leseordnung hören werden. Wir haben dieses Mal darauf verzichtet, die paulinischen Texte aus dem Philipperbrief zu verwenden, die eigentlich für den heutigen Tag vorgesehen waren.

In der Lesung geht es um die Freude an der „Weisung“, die Freude an der „Thora“, die Freude an der Heiligen Schrift. Die Menschen im alten Jerusalem waren so berührt, als ihnen darauf vorgelesen wurde, dass sie sogar weinen mussten.

Und vielleicht tut es uns gerade deshalb gut, auch auf jüdische Traditionen zu schauen, wenn wir uns mit der Bibel beschäftigen: Es gibt da ein richtiges „Tora Freudenfest“, „Simchat Tora“, man könnte es auch mit „Bibelfreudenfest“ übersetzen. Die Bibelrollen werden dabei in einer Prozession durch die Synagoge getragen und die Kinder werden mit Früchten und Süßigkeiten beschenkt.

Lassen auch wir uns anstecken von dieser Freude an der „Weisung des Herrn“, von der biblischen Botschaft!

Lied: Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht **GL 450, 2x**

Psalm 19 - GL 35

Eingangsgebet

Gott, still ist das Wirken deiner Hände.
Du hast die Dinge wunderbar geordnet,
dein Wille durchzieht uns und alles.

Jesus Christus,
du zwingst keine Seele zur Liebe.
Du rufst keinen Richter ans Werk,
geduldig lässt du die Dinge reifen.

Heiliger Geist,
Friede ist dein Begleiter, nicht Aufruhr.
An dir findet das Böse seine Grenze,
du vollendest in Ruhe die Welt.

Dreieiniger Gott,
lass uns erkennen, wie nah du uns bist,
gib uns Geduld, mit dir zu warten,
lehre uns, dich wirken zu lassen,
bei uns und in allem.

Stilles Gebet

Lesung: Neh. 8,2-4a, 5-6, 8-10

Lied: Gott gab uns Atem **GL 468,1-3**

Halleluja GL 176,6

Evangelium: Luk. 4,14-21

Halleluja GL 176,6

Predigt: Lk.4,14-21

Woran erkennt man ob man eine katholische oder eine evangelische Kirche betritt?

Es ist nicht der Hahn oder das Kreuz auf dem Kirchturm.

Wenn auf dem Altar eine aufgeschlagene Bibel liegt, befinden wir uns in der Regel in einer evangelischen Kirche.

Doch keine Regel ohne Ausnahme.

Heute am sogenannten ökumenischen Bibelsonntag liegt hier in der St. Magnuskirche die offene Bibel auf dem Altar.

Martin Luther wollte, dass Jede und Jeder, angefangen bei der Magd und dem Knecht bis zum Universitätsprofessor die Möglichkeit hat, eigenständig im Wort Gottes zu lesen.

„Sola scriptura“, „allein durch die Schrift“, das war einer der vier theologischen Grundsätze der Reformation.

Die Heilsbotschaft Gottes wird hinreichend durch die Bibel vermittelt und bedarf keiner Ergänzung durch kirchliche Überlieferungen.

Der Meinung war Martin Luther.

Mit dem zweiten Vatikanischen Konzil hat auch in der katholischen Kirche die Bibel ein Umdenken stattgefunden.

Neben den kirchlichen Überlieferungen und Dogmen hat die Bibel an Bedeutung gewonnen.

Es heißt: Die Bibel enthält Wahrheiten die Gott uns um unseres Heiles willen mitteilen will.

Die Bibel ist Gottes Wort in Menschenwort.

Zwei Bibeltexte stehen heute in der Mitte.

Wir hörten die Lesung aus dem Alten Testament, dem Propheten Nehemia.

Herr Bauer ist bereits darauf eingegangen.

Das ganze Volk lauschte damals vom frühen Morgen bis zum Mittag auf das Buch der Weisung.

Der zweite Text, das Evangelium ist die Grundlage der Predigt.

Ich hoffe, dass auch Sie, wie die Menschen zur Zeit Nehemias gut zuhören können und das Vorgelesene und die Auslegung Ihnen hilfreiche Impulse geben. Denn Gottes Wort sind keine leeren Worte im Sinne von „Papier ist geduldig.“

Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht;

es hat Hoffnung und Zukunft gebracht;

es gibt Trost, es gibt Halt in Bedrängnis, Not und Ängsten,

ist wie ein Stern in der Dunkelheit.“

So haben wir es gesungen.

Der Text aus dem Lukasevangelium nimmt uns mit in die Synagoge in Nazareth.

Es ist Sabbat, der Ruhetag der jüdischen Geschwister. Die Menschen besinnen sich auf ihren Ursprung, auf Gott ihren Schöpfer.

Jesus, der jüdische Rabi steht auf und liest aus dem Propheten Jesaja:

(zum besseren Verständnis hören wir den Text aus der Übersetzung der Basisbibel)

18 »*Der Geist des Herrn ruht auf mir,
denn der Herr hat mich gesalbt.
Das ist mein Auftrag:
Den Armen soll ich die Gute Nachricht bringen.
Den Gefangenen soll ich ankündigen,
dass sie frei werden,
und den Blinden,
dass sie sehen werden.
Den Unterdrückten soll ich die Freiheit bringen.
Durch ihn wirkt Gott in dieser Welt.*

20 *Jesus schloss die Schriftrolle wieder,
gab sie dem Synagogenvorsteher zurück
und setzte sich.*

*Alle Augen in der Synagoge
waren gespannt auf ihn gerichtet.*

21 *Da sagte er zu den Anwesenden:
»Heute – in eurer Gegenwart –
ist dieses Schriftwort in Erfüllung gegangen.«*

22 *Alle spendeten ihm Beifall.
Sie staunten über die Botschaft von der Gnade,
die er verkündete.*

„Was lange wärd, wird endlich gut.“

So dachte vielleicht der Eine oder die Andere der Zuhörenden.

Wann endlich kommt der in den alten Schriften verheißene Retter, der das Volk von der unmenschlichen Macht der Herrschenden befreit.

Wann endlich beginnt eine neue Zeit?

Danach sehnten sich die Menschen seit Jahrhunderten. Sie litten immer wieder unter unterschiedlichen Herrschern.

Sie kamen ins Exil nach Babylon.

Nach der Rückkehr lag ihr Land in Trümmern.

Und nun, zur Zeit des Neuen Testaments litten sie unter den Herrschern im römischen Reich.

Wann beginnt endlich das Friedensreich Gottes von dem der Prophet Jesaja redete?

Wann kommt der Messias, der befreit von Unterdrückung, Ungerechtigkeit und Kriegen?

Nun steht ein unscheinbarer Wanderprediger, ein Zimmermannssohn aus ihrem Dorf vor ihnen, der sagt, „heute ist diese Schriftwort in Erfüllung gegangen.“

Ganz vorne, in der ersten Reihe haben die Armen, die Blinden, die Gefangenen und die Unterdrückten ihren Platz.

Für die, die in der Gesellschaft keine Lobby haben, will er da sein.

Mit so einer Rede kann man in der Regel keine Wahl gewinnen.

Wer sich für Arme, Gefangene, Blinde und Unterdrückte einsetzt, bekommt nicht selbstverständlich Applaus.

In der Synagoge in Nazareth war es damals zunächst anders.

Vielleicht spürten die Zuhörenden etwas davon, dass dieser Jesus sie in ihrer innersten Not und Sehnsucht wahrnimmt und ansieht.

Vermutlich spürten sie,

„Ich bin gemeint.“

In meiner inneren und äußeren Armut.

Ich bin gemeint, wenn ich manchmal wie blind durchs Leben gehe.
Ich gemeint in meinem eigenen Gefangensein meiner Gedanken und Gefühle.
Ich bin gemeint mit all meinen Verletzungen die ich in mir trage.
Zweitausend Jahre später hören wir diese Worte hier in der St. Magnuskirche.
Ich wünsche uns, dass wir an der einen oder anderen Stelle spüren,
„ich bin gemeint.“

Der Predigttext ist weit mehr als eine Rede für sozial Benachteiligte.
Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht für Jede und Jeden.
Und die Nacht ist nicht die Ausnahme.
Sie gehört zum Rhythmus des Tages.
Die Nacht gehört zum Rhythmus des Lebens.

Die Worte aus dem Lukasevangelium stehen am Beginn der Wirksamkeit und des öffentlichen Auftretens Jesu. Am Anfang seines Wirkens liest er aus dem Buch Jesaja, wofür er steht, woher er kommt und was sein Auftrag ist.
Diese Worte sind sozusagen das Programm des Mensch gewordenen Gottes für diese Welt.

Die Einen waren begeistert.
Die Anderen wollten ihn möglichst schnell loshaben. Jesus Reden und Handeln war wie Sand im Getriebe der Welt.
Das ist es vielleicht bis heute.
Maßstab seines Redens und Handelns sind die bedürftigen Menschen, die in jeglicher Hinsicht Armen, Kranken Verletzten und Heimatlosen.
Ob und wie man mit so einem Programm Politik machen kann, bleibt immer eine Frage und Herausforderung. Politik war nicht die Intension Jesu.

Durch ihn kam Gott leibhaftig in die Welt. Sonderbarerweise fühlten sich politische und religiöse Machthaber von diesem einfachen Mann bedroht.
Die Frage bleibt, „warum wohl?“
Eine neue Zeit hat mit dem Kommen Jesu begonnen. Kritisch dürfen wir fragen, „ws erleben wir von dieser neuen Zeit ?
Und wie sieht diese Zeit aus?
Wartet die Welt nicht immer noch, dass es endlich besser, gerechter, friedlicher zugehe?
Wartet sie nicht immer noch genauso wie zu Jesajas Zeit, zur Jesu Zeit und zu allen Zeiten?
Oder haben wir das Warten aufgegeben?

Immer noch sind Menschen weltweit auf der Flucht.
Gewalt und Terror haben nicht aufgehört, sondern wuchern an immer neuen Stellen und präsentieren sich mit immer neuen schrecklichen Gesichtern und Methoden.
Armut, Hunger, Krankheiten es ist so Vieles worunter diese Welt auch im Jahr 2019 leidet.
Wo erfüllt sich Gottes Wort in dieser Welt in der man manchmal meinen könnte, dass die Zustände wird immer schlimmer werden?
Zu allen Zeiten erfüllte und erfüllt sich Gottes Wort da, wo Menschen sich eingelassen haben und einlassen. Überall da, wo Worte der Bibel nicht Schall und Rauch sind, sondern konkrete Konsequenzen haben.
Jesus hat sich den Armen, Bilden, Zerschlagenen, Schwachen und Kleinen angenommen.
Wo seine Worte von dem zugewandten Gott erlebbar wurden, da geschah Veränderung in der konkreten Begegnung.

Mit seinem Reden und Handeln begann etwas Neues. In seinem Reden und Handeln erlebten und erleben Menschen ein Stück Reich Gottes, ein Stück Himmel auf Erden.

Es ist so, die Welt hatte sich auch mit seinem Kommen nicht von einer Stunde zur anderen schlagartig verändert,

Jedoch wurde eine andere Sicht des Lebens Wirklichkeit.

Seine Worte treffen unsere menschliche Sehnsucht und halten sie wach.

Seine Worte bewegen, verwandeln und verändern Menschen und Situationen.

Seine Worte halten unseren Glauben wach. Einen Glauben der trägt bei Tag und bei Nacht.

Unser Glaube will uns wachrütteln, wo wir die Augen vor der Wirklichkeit verschließen wollen.

Es gibt eine heilige Unruhe die sich nicht abfindet mit ungerechten Gegebenheiten, mit Leid, Missbrauch und Schuld.

Eine heilige Unruhe setzt dem Satz, da kann man sowieso nichts machen, klare Grenzen.

Es ist so, durch Jesu Kommen in unsere Welt hat sie sich nicht grundsätzlich geändert.

Weder weltpolitisch noch im alltäglichen Umfeld.

Aber da, wo Menschen sich von Jesu Worten berühren, verwandeln und verändern lassen, wo sie nicht aufhören daran zu glauben, dass es eine andere Sprache gibt als Gewalt und Egoismus und das Recht des Stärkeren,

da wo wir daran festhalten, dass den Armen das Evangelium gepredigt wird da hat diese neue Zeit, diese andere Zeit begonnen.

Da, wo Armen die gute Botschaft gepredigt wird, Menschen sich der Kleinen und Schwachen annehmen, wo Trauernde nicht alleingelassen werden, Sterbende begleitet, Fremde aufgenommen, Hungernde gesättigt werden, Kranken geholfen wird, zur Überwindung der Not beitragen und uns öffentlich einsetzen, dass die Ursachen der Not bekämpft werden, da bricht eine neue Zeit an,
eine andere Zeit.

Eine die nicht nur von der Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit geprägt ist, sondern in der ein kleines Stück Erfüllung erfahren werden kann.

Liebe Gemeinde, das Jahr 2019 ist noch nicht einmal einen Monat alt.

Eine Menge Herausforderungen kommen auf uns zu.

Die Fülle dieser Herausforderungen darf nicht dazu führen, dass wir uns ihnen verschließen. Was die Jahresrückblicke im Großen und im Kleinen uns im Dezember 2019 zeigen werden wissen wir nicht.

Ob es ein glückliches Jahr wird, ein Jahr mit Sorgen, ob Katastrophen kommen werden, welche Ängste uns und andere Menschen auf diesem Erdenrund bewegen werden, das alles wissen wir nicht.

Ich wünsche uns, dass die Worte Jesu wie ein Dauerton hineinklingt in das was kommen wird. Sie gelten nicht nur den anderen. Er meint uns.

Jesu Wort und sein Licht mögen uns in ökumenischer Gemeinschaft durch das Jahr 2019 begleiten und uns immer wieder den Weg zeigen, der von Mensch zu Mensch führt. Das ist Gottes Wille.

Amen

Lied: Wo Menschen sich vergessen **GL 861,1-3**

Fürbitten (Liedruf nach jeder Fürbitte:
Kyrieelleison **GL 156**

Gott allen Lebens,
wir sehnen uns nach Erneuerung unserer Welt und nach Leben in deinem Frieden.
Lass uns erkennen, wo schon heute deine neue Welt gebaut wird.
Wir danken dir für den Reichtum an Gaben, an Kulturen und Traditionen,
die von deiner Herrlichkeit Zeugnis geben.
Schenke es, dass wir weder mit dem zurückhalten,
was du uns gegeben hast,
noch uns selbst zum Maßstab für andere machen.
Wir rufen zu dir

Kyrie

Wir bitten dich um offene Augen, offene Ohren und ein offenes Herz
Für die Menschen die unsere Hilfe brauchen.
Schenke uns die Gabe aufeinander zu zugehen.
Wehre den Gedanken der Ausgrenzung
Wir rufen zu dir

Kyrie

Wir bringen dir unsere eigenen Armut.
Die Gedanken die uns gefangen nehmen.
Unsere blinden Flecken mit denen wir so viel anrichten können.
Berühre du uns in unserer Unzulänglichkeit und Verletzlichkeit
Und lass uns trotz allem zu Boten und Botinnen deines Friedens werden.
Wir rufen zu dir

Kyrie

Wir bitten dich für deine Kirche auf der ganzen Welt.
Wir bekennen, wo wir schuldig aneinander werden
und anderen dadurch im Weg stehen.
Gib uns den Mut uns immer wieder neu die Hände zu reichen
Und um Vergebung zu bitten.
Mach uns bereit zur Versöhnung wo in der Vergangenheit und Gegenwart
Gräben gezogen und Mauern aufgerichtet wurden.
Wir rufen zu dir

Kyrie

Vater unser

Friedensgruß

Lied: „Lobe den Herren GL 81,1-5

Segen

Lied: Nun danket all GL 403,1-4